

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 10 / 46. Jg.

10. März 1933

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement Die „Graphische Presse“ erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis mit „Graphischer Technik“ 0,50 RM. ausschl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für Länder des Weltpostvereins 1.—RM.

Redaktion:

Hans Rönnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Redaktions-
schluß: Montag, Fernruf: B 2, Lütow 5583
Verlag: Johannes Haß, Berlin W 9. — Druck und Expedition:
Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion Für die viergespaltene Nonparellezeile oder deren Raum 0,50 RM., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 RM. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.*

Postverlagsort: Scheuditz

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Rönnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. Für den Inseratenteil verantwortlich: Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Das Gewerkschaftsprogramm von Karl Marx

Von P. Kampffmeyer.

Der 14. März 1933 ist für die freien Gewerkschaften der ganzen Welt ein hoher Feiertag. An diesem Tage begehen sie eine Erinnerungsfeier an Karl Marx, der vor 50 Jahren am 14. März 1883 in London gestorben ist. Karl Marx hat in den deutschen Arbeitern das Verständnis für die Bedeutung der Gewerkschaften in dem Befreiungskampf der Arbeiter entwickelt. Schon bevor der Gründer der liberalen Gewerkschaften, Dr. Max Hirsch, mit seiner „Entdeckung“ der Trade Unions heimkam, hatte Karl Marx in seiner Gewerkschaftsresolution des Genfer Internationalen Kongresses 1866 die Grundlinien für ein großzügiges allgemeines gewerkschaftliches Programm ausgearbeitet, dessen sozialistische Idee, die Gewerkschaften zu Brennpunkten der sozialistischen Organisation zu machen im Jahre 1919, also mehr als ein halbes Jahrhundert später, von dem Nürnberger Gewerkschaftskongreß begeistert angenommen wurde. Fürwahr, es lag etwas Prophetisches in dieser Marxschen Resolution!

Marx eröffnete der deutschen Arbeiterklasse ein neues Tätigkeitsfeld, auf dem sie sich eine neue ökonomische Machtposition erprobte und sich zur wirtschaftlichen Selbständigkeit erzog. Ferdinand Lassalle hatte die deutsche Arbeiterschaft zur politischen Selbständigkeit geweckt. Seine Agitation hatte einen Charakter. Politisch waren auch die Ziele seines Aktionsprogramms: die Erringung des allgemeinen Wahlrechts und die staatlich subventionierte Produktionsgenossenschaft.

Karl Marx hatte als erste ökonomisch-soziale Notwendigkeit für die deutsche Arbeiterklasse die Befreiung von jeder obrigkeitlichen Gängelerei empfunden. Und diese Befreiung war in einer selbständigen Gewerkschaftsbewegung gegeben. „Königlich preussische Regierungsunterstützung“, so hatte Marx am 18. Februar 1865 in seinem Brief an den begabten Führer der Lassalleaner I. B. von Schweitzer erklärt: „ist als ökonomische Maßregel null“ — denn sie wird stets in Zwergdimensionen erfolgen — „während zugleich dadurch das Vormundschaftssystem ausgedehnt, ein Teil der Arbeiter bestochen und die Bewegung entmannt wird“.

Vielleicht wären es die ersten wenig versprechenden Resultate der Lassalleanischen Bewegung, die Marx veranlaßten, ein gewisses Mißtrauen den politischen Parteien entgegenzubringen, vielleicht war es auch das Beispiel der englischen Arbeiterbewegung, in der gewerkschaftliche Organisationen die Träger politischer Forderungen, der Wahl-

rechtserweiterung und der Parlamentsreform waren, das ihn bewog, den Gewerkschaften die Führung des Kampfes zu übertragen; kurz, er schwächte sehr beträchtlich die politische Bedeutung der politischen Arbeiterparteien ab. Im Herbst 1869 unterhielt sich Marx in Hannover mit einer Deputation lassalleianischer Arbeiter. Unter ihnen befand sich der Kassierer der allgemeinen deutschen Metallarbeiterschaft, Hamann. Nach dem „Volksstaat“ vom 17. November 1869 sagte Marx damals:

„Niemals dürfen die Gewerkschaften mit einem politischen Verein in Zusammenhang gebracht oder von einem solchen abhängig gemacht werden, wenn sie ihre Aufgaben erfüllen sollen; geschieht dieses, so heißt es, ihnen den Todesstoß zu geben. Die Gewerkschaften sind die Schulen für den Sozialismus. In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zu Sozialisten herangebildet, weil

Kinder brauchen nicht in die Fabrik zu wandern, er selbst kann seinen Geist mehr pflegen, er wird dann Sozialist, ohne daß er es ahnt.“

Den Kampf um die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft, den Kampf um Lohn und um Arbeitszeit, wies Karl Marx den Gewerkschaften zu; aber damit wollte er durchaus nicht den Aufgabenkreis der Gewerkschaften abgeschlossen wissen. In seiner Genfer Gewerkschaftsresolution 1866 sprach er sich klar über die zwiefache Aufgabe der Gewerkschaften aus. „Das unmittelbare Ziel der Gewerkschaften“, so heißt es dort, „beschränkt sich daher auf die Erfordernisse des Tages, auf Mittel der Abwehr gegen die unaufhörlichen Übergriffe des Kapitals, mit einem Worte, auf Fragen des Lohnes und der Arbeitszeit. Diese Tätigkeit der Gewerkschaften ist nicht bloß gerechtfertigt, sie ist notwendig. Man kann ihrer nicht entraten, so lange die heutige Produktionsweise besteht. Im Gegeneil, sie muß verallgemeinert werden durch die Gründung und Zusammenfassung von Gewerkschaften in allen Ländern. Auf der andern Seite sind die Gewerkschaften, ohne daß sie sich dessen bewußt wurden, zu Brennpunkten der Organisation der Arbeiterklasse geworden, wie die mittelalterlichen Munizipalisten und Gemeinden es für die Bourgeoisie geworden waren. Wenn die Gewerkschaften unumgänglich sind für den täglichen Guerillakrieg zwischen Kapital und Arbeit, so sind sie noch weit wichtiger als organisierte Förderungsmittel der Aufhebung des Systems der Lohnarbeit selbst.“

Und gerade dieses große Ziel: die vollständige Emanzipation der Arbeiterklasse, setzte er den Gewerkschaften für die Zukunft. Sie sollten eben Vorkämpfer und Vertreter der ganzen Arbeiterklasse werden. Nach der Ansicht von Karl Marx ging der Kapitalismus einer unvermeidlichen und schnellen

in ihnen da tagtäglich der Kampf vor Augen geführt wird. Alle politischen Parteien, mögen sie sein, welche sie wollen, begeistern die Arbeiter nur eine Zeitlang vorübergehend, die Gewerkschaften hingegen fesseln die Massen der Arbeiter auf die Dauer, nur sie sind imstande, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentieren und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen. Zu der Einsicht ist die größere Masse der Arbeiter gelangt, daß die materielle Lage gebessert werden muß; mögen sie einer Partei angehören, welcher sie wollen. Wird nun aber die materielle Lage gebessert, dann kann er sich mehr der Erziehung seiner Kinder widmen. Frau und

den Katastrophe entgegen, die von ihm wiederholt sogar auf einen recht nahen Termin gelegt war. Angesichts dieser Erwartung konnte er das Gebiet der praktischen Reformtätigkeit der Gewerkschaften nicht weit stekken. Er sah den Teil des Kapitals, der in Maschinen, Rohmaterialien, Gebäuden angelegt war, riesenhaft wachsen, wachsen vor allem auf Kosten des Kapitalteils, der für lebendige Arbeit, für Einstellung von Arbeitern verwendet werden soll. Die Nachfrage nach Arbeit hielt deshalb nach seiner Ansicht mit der Ansammlung von Kapital nicht Schritt. In seinem Vortrag: Lohn, Preis und Profit, den er 1865 in einer Sondersitzung



des Generalrats der Internationale hielt, stellte er die These auf, daß die Entwicklung der modernen Industrie allmählich die Waage zugunsten des Kapitalisten senken muß und daß die allgemeine Tendenz der kapitalistischen Produktion nicht dahingehet, den durchschnittlichen Normallohn zu heben, sondern zu senken.

Das Horoskop, das Karl Marx im Jahre 1865 der kapitalistischen Wirtschaft stellte, hat sich nicht erfüllt. Trotz der gigantischen Zunahme des in Maschinen umgesetzten Kapitalteils nahm in den kommenden Jahrzehnten die Nachfrage nach Arbeitern noch ganz gewaltig zu, und die befürchtete Lohnsenkungstendenz setzte sich in den Jahren des aufblühenden imperialistischen Hochkapitalismus nicht durch. Aber selbst wenn sich diese Tendenz im vollen Umfang Geltung verschafft hätte, so hätte Marx nur zu einer verstärkten Ausbau der Gewerkschaften geraten. Marx wirft selbst in seinem Vortrag: Lohn, Preis und Profit die Frage auf: Soll etwa bei einer solchen Lohnsenkungstendenz die Arbeiterklasse ihren Widerstand gegen die Übergriffe des Kapitals aufgeben und von den Versuchen absteigen, die gelegentlichen Möglichkeiten zur zeitweiligen Verbesserung bestmöglich auszunutzen? Und er beantwortet sie klar und deutlich: „Täte sie dies, so würde sie zu einer unterschiedslosen Masse rettungslos gebrochener Hungerleider herabsinken.“ Eine sehr aktuelle, eindringliche Mahnung in unserer Zeit der Lohnsenkungen!

Seit dem Tode von Karl Marx hat sich das positive Programm der Gewerkschaften wesentlich erweitert und vertieft. Eine durchgreifende Arbeitsteilung zwischen den Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei hat sich vollzogen. Der politische Tageskampf wird vor allem von der Sozialdemokratie geführt. Aber die Grundrichtung der deutschen freien Gewerkschaftsbewegung ist ebenfalls sozialistisch geworden. Sie findet sich mit Marx in dem Gedanken zusammen, „ihre organisierte Kraft als einen Hebel für die endgültige Emanzipation der arbeitenden Klassen, das heißt für die endgültige Abschaffung des Lohnsystems zu gebrauchen“.

Was ist uns Marx?

Von Dr. Gustav Hoffmann.

Einzelne Menschen von geistiger Größe sind niemals wurzellos. Aus dem Suchen der Zeit sind sie organisch-historisch geworden. Daß sie waren, beweist, daß die Verhältnisse nach solchem Offenbarer und Forscher drängten, daß eine erwachende Menschenschicht genau so suchte und wollte, wie der Große, der nur ihr Künder war.

So war auch Karl Marx der großartige Ausdruck einer Bewegung, die bereits reif zum Ersten im Volke war. Die Maschine mit ihrer Proletarisierung hatte die Herzen und Hirne aufgerüttelt. Erwachende Massen spürten den Gegensatz in der Welt. Sie erkannten einen immer stärker werdenden Unterschied zwischen der arbeitenden Schicht und der besitzenden. Sie fühlten ein Mißverhältnis zwischen der erlernten Moral und dem wirklichen Leben. Und da mußte solch chaotisches Werden von neuem unrotwendig aus dem Schoß der Verhältnisse heraus einen Schöpfermenschen gebären, der das Geschehen in seinem Wesentlichen genial erkannte und der neuen Epoche aus diesem Geschehen heraus die Richtung wies.

Vor fast 11/2 Jahrhunderten setzte die neue soziale Epoche ein, in der wir leben. Da begann die Maschine ihr proletarisierendes Werk. Da setzte mit dieser Maschinisierung und Proletarisierung die härteste Ungerechtigkeit und die rohste Ungeistigkeit für weite schaffende Massen ein.

Zugleich aber reckte sich aus dem Harmonieprinzip der Welt gerade in jenen Jahrzehnten in großartiger Weise auch der Geist. Denker und Dichter wurden. Idealisten begannen ihr Werk. Und auch sie spürten in sich von dem Wesentlichen, das wurde. Der „Faust“ eines Goethe klang in das hohe Lied einer neuen Arbeit aus. Pestalozzi fühlte das Werden einer neuen Religion der Arbeit. Schiller kündete die Arbeit in „Spiel“ als Freiheit.

Und das war das Großartige und alles Überragende im Werk eines Marx, daß er diese Gegensätze der sozialen Not und des ethischen Suchens, des proletarischen Kampfes und des idealistischen Verlangens harmonisch band. Er sah die Wurzel der geistigen Not im Sozialen, und er

sah die Befreiung des Menschentums im sozialen Kampf. In der ökonomischen Neugestaltung des Wirtschaftslebens sah er die Erfüllung des Geistes und die Befreiung der Seele. Sein Werk war die Synthese von Kampf und Geist, von Mensch und Maschine, von Umwelt und Menschenliebe.

Viele kennen Marx in dieser Großartigkeit leider nicht. Viele kennen nur seinen Namen. Viele Gegner hörten nur entstellte Gedanken von ihm. Viele von uns kennen ihn nur als ökonomischen Denker. Und da haben sie unbewußt vielleicht Achtung vor seinem Werk. Aber es fehlt ihnen die Verbindung mit ihrer Seele. Viele werden am Marxismus nicht warm. Weil Marx zu wenig in seinem geistigen Ziel, seinem ethischen Willen und seinem Glauben an eine allbindende Menschlichkeit bekannt ist.

Aber gerade dieses Philosophische war das Ursprüngliche und Eigentliche im geistigen Riesenerbe eines Marx. Was ihn schmerzte, empörte, trieb, das war die erlebte Erkenntnis, daß der Mensch in seiner ganzen Geschichte unter einer „Selbstentfremdung“ gestanden hat. Unter den ökonomischen Verhältnissen der bisherigen Menschheitsgeschichte „entäußerte“ sich der Mensch eines wesentlichen Teils seines wirklichen Wesens. Und all der Idealismus, an dem seine Zeit bei ihren Denkern so reich war, all dieser Idealismus war den Menschen des Volkes praktisch vorenthalten. Sie hätten nicht nur leibliche Not, sondern sie darben auch geistig und seelisch. Das Menschentum litt. Und darum war das für Marx die historische Aufgabe dieser Zeitenwende, daß der Mensch auf neuem ökonomischen Boden endlich und zum ersten Male seine „Selbstverwirklichung“ erleben sollte für immer.

Vom Ethischen, Idealen ging Karl Marx aus und philosophisch war sein letzter Plan und Gedanke. Sein Schwiegervater Lafargue hat es uns überliefert, daß er sein ökonomisches Werk noch einbetten wollte in eine große marxistische Philosophie. Sein Denkerwerk für das soziale Leben sollte auch im philosophischen Werk eingefügt sein in einen Weltgedanken, in den ethischen Sinn des Menschenschlechts.

Er ist dazu nicht gekommen. Zermürbt von Überarbeit und unerträglich großer, nicht endender Not starb er zu früh. An uns ist es, dieses sein Werk nicht nur ökonomisch zu betrachten, sondern es auch in seinem Sinne einzufügen in das große sittliche Suchen nach Menschentum, das unsere Zeit erfüllt.

Karl Marx war nicht der brutale nüchterne Denker, als den ihn der Gegner gern hinstellt. Ein Mann, der vom ethischen Rechtsgedanken ausgegangen ist, sah auch in seiner wirtschaftlichen Erkenntnis immer letzten Endes das Recht. Das Gesetz des „Mehrwertes“, das dem Unternehmer nach der Erkenntnis von Marx ein Zuviel auf Kosten der schaffenden Masse gibt: ist es nicht in letzter Tiefe ein Verlangen nach Gerechtigkeit, das sich da zeigt?

Und wenn sich der Mehrwert „akkumuliert“, wenn sich Profit und Profit zu Kapital und mammonistischer Beherrschung des Lebens häufen, ist es nicht der geistige Gedanke, daß dann den Menschen die Ware entgegensteht? Und ist es nicht höchste Ethik, wenn Marx darum die Überführung der Produktionsmittel auf die Gemeinschaft fordert?

Und ist es nicht heiliger Dienst am sittlichen Weltgedanken, wenn Marx zu solchem Zwecke den Kampf der Masse verlangt? Nicht aus Klassenegoismus, sondern im Sinne des höheren Gedankens der Gerechtigkeit! Und der Gemeinschaftlichkeit! Eben jener Idealismus, den man immer nur lehrte, aber nie erlebte.

Und wenn Marx gerade den Gewerkschaften die wichtigste Aufgabe in solchem Befreiungskampf zugesprochen, ist es da nicht große, heilige Pflicht jedes Menschen, der an Güte, Freiheit, Gerechtigkeit glaubt, diesen Kampf zu führen?

Aus der Arbeit heraus dachte Marx immer. Wenn dieses Kernstück des Lebens sittlich ist, dann ist sittlich das ganze Zusammenleben.

Welche idealistische Welt! Welch ein Glaube! Welche Liebe zum Menschen des Volkes!

Aber weil man weiß, daß schlichte Menschen idealistisch suchen und fühlen, darum stellt man den Marxismus drüben als die Welt der ungeistigen Brutalität und der seelischen Errechnung hin.

Erlebt den Denker in seiner universalen Großartigkeit! Er muß uns in seinem ethischen Suchen auch menschlich nahe sein! Wenn es so ist, wie Marx es ausgesprochen, daß „die Gewerkschaften die Schule für den Sozialismus“ sind, dann erwächst gerade der Gewerkschaftsbewegung eine ungeheure geistige Aufgabe.

Wir wollen uns in dieser Stunde der Feier seines Gedenkens alle besinnen auf dieses unser Werk. Es erleben in seiner menschlichen Tiefe. In seiner sittlichen Herrlichkeit. In seiner geistigen Befreiung. In seinem menschlichen Glück.

Und so wollen wir werben. Alle Schwestern und Brüder, die, mögen sie sich dessen auch nicht bewußt sein, suchen wie wir. Nach Gerechtigkeit, Freiheit und Menschlichkeit. Und die so oft vom Kampfe des Verbandes nur das zurückhält, daß sie ihn nicht als Weg zur Freiheit und Liebe kennen. Wie Marx es wollte.

Das Wahlergebnis

Die Wahlen zum Deutschen Reichstag am 5. März haben der „nationalen Regierung“ die Stimmenmehrheit gebracht. Es erhielten Stimmen:

Nationalsoz.	17 265 823	Bayr. Volksp.	1 072 893
Sozialdem.	7 176 505	Dtsch. Volksp.	432 105
Kommunisten	4 845 379	Demokraten	333 487
Zentrum	4 423 161	Christl. Soziale	384 116
Deutschnat.	3 132 595		

Die Wahlbeteiligung war eine noch nie dagewesene starke. Gewinner sind die Nationalsozialisten, die einen wesentlichen Teil bisheriger Nichtwähler zur Stimmabgabe für sich bewegen konnten. Den „Marxisten“ war die Wahlpropaganda so gut wie unmöglich gemacht. Trotzdem hat sich die Sozialdemokratie glänzend gehalten. Auch die Kommunisten haben stattliche Stimmzahlen erhalten, obwohl der Brand des Reichstages auf ihr Konto gesetzt wurde. Zu dieser Brandstiftung nahmen Vorstand und Ausschuß des ADGB, wie folgt Stellung:

„Am Abend des 27. Februar ist von ruchlosen Händen der Reichstag in Brand gesteckt worden. Das ist ein Attentat nicht nur gegen den Reichstag, gegen das Gebäude, das wie kein anderes dem Dienst am ganzen Volke geweiht sein soll, das ist ein Attentat gegen Demokratie und Parlamentarismus.“

Die Gewerkschaften, Bundesvorstand und Bundesausschuß, wenden sich mit Abscheu und Entrüstung gegen diese frevelhafte Brandstiftung und gegen ihre Urheber. Sie würden ihrem Wesen und ihrer Überlieferung widersprechen, wenn sie diese Untat nicht aufs schärfste verdammen. Ihre eigene Geschichte ist ein unablässiger Kampf für die Erweiterung der Volksrechte, für den Ausbau der Volksherrschaft.

Die Gewerkschaften haben diesen Kampf geführt aus dem Geist der deutschen Arbeiterschaft und in steter Übereinstimmung mit dem Freiheitswillen, der die Reihen ihrer Anhänger beseelt. Sie nehmen daher die deutsche organisierte Arbeiterschaft gegen den Verdacht in Schutz, daß einer von ihr zu den Brandstiftern gehöre.

Der Deutsche Reichstag sollte nach dem Willen der deutschen Arbeiterschaft eine Hochburg der Freiheit sein. Wer sie zerstört und damit ihren Gegnern bequemen Anlaß zu brutalen Zwangsmaßnahmen, zur rücksichtslosen Beschneidung der Volksrechte bietet, ist ein Feind der Arbeiterschaft. Das weiß jeder organisierte Arbeiter, jede organisierte Arbeiterin. Ebenso wissen sie, daß die Gewerkschaften die entschiedensten Gegner jedweder Terrorakte sind. Es widerspricht dem Geist und der Selbstzucht ihrer Anhänger, mit den Mitteln roher Gewalt ihre Gegner zu bekämpfen. Ihre eigene Freiheit war für sie nie Knechtung und Unterdrückung anderer Volksgenossen.

Niemals in der Geschichte der Gewerkschaften, niemals in der Geschichte der ganzen deutschen Arbeiterbewegung war die Zahl ihrer Feinde größer als in den letzten Jahren. Dieser Flut Halt zu bieten, ist der Sinn der Wahlen am 5. März.

Die deutsche Arbeiterschaft bedarf keiner Mahnung, für welches Ziel sie an diesem Tage ihre Stimme in die Waagschale legt.

„Freiheit!“ Das war und ist für sie Losungswort und Symbol einer neuen Lebensordnung für das ganze Volk, einer Lebensordnung, in der das Volk der Staat und der Staat das Volk sein soll. Das war und ist der Sinn ihres Kampfes für ein freies, sozialistisches Deutschland.“

Die Mehrheit der am 5. März abgegebenen Stimmen ist der „nationalen Front“ zugefallen; die Regierung Hitler-Papen-Hugenberg ist vom Volke durch äußerst benagte Wahlbewegung bestätigt worden. Die Wahlagitation ist vorbei und die viel schwierigere praktische Arbeit muß nun beginnen. Die Wähler der „nationalen Front“ erwarten nun Befreiung von der wirtschaftlichen Not und Sorge. Hier ist Rhodus, hier springe!

Bundesausschußsitzung des ADGB.

Der Bundesausschuß des ADGB, erörterte in einer schon in der vergangenen Woche anberaumten Sitzung die politische Entwicklung der letzten Wochen und die politische Lage.

Die Aussprache ergab volle Übereinstimmung über die vom Bundesvorstand in der letzten Zeit befolgten Politik. Die jüngsten Ereignisse, der Brand im Reichstag und seine politischen Folgen, wurden in ihrer weittragenden Bedeutung gewürdigt. Die Vertreter der Gewerkschaften sprachen ihre Abscheu und ihre Entrüstung über die Brandstifter aus. Die Gewerkschaften nehmen die deutsche organisierte Arbeiterschaft entschieden in Schutz gegen den Verdacht, daß einer aus ihren Reihen zu den Anstiftern des Attentats gehöre. (Siehe obenstehende Stellungnahme.) Die verbandsvertreter sind sich bewußt, daß die gegenwärtige politische Situation an die Schulung und erprobte Disziplin der Arbeiterschaft unerhörte Anforderungen stellt. Die deutschen Arbeiter werden aber ebenso, wie es die Pflicht der Verbandsleitungen ist, auch unter den heutigen schweren Verhältnissen kühles Blut bewahren und sich nicht von ihrem rechtmäßigen Kampf gegen alle Gefahren für die verfassungsmäßigen Freiheiten abdrängen lassen.

VERBAND UND BERUF

Konsequenzen und Inkonsequenzen

Die aufmerksamen Leser des Verbandsorgans werden sicherlich einen Bericht über den Ausgang der Verhandlungen zwecks Abschluß eines neuen Tarifes für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe bisher vermißt haben. Denn in Nr. 6 der „Gr. Pr.“ vom 10. Februar war von uns mitgeteilt worden, daß der Schutzverband dem Verbandsvorstand wissen ließ, daß der Schutzverband — im Gegensatz zu den bisherigen Gepflogenheiten — dieses Jahr die tariflichen Fristen gewahrt wissen wollte. Gegen dieses Verlangen war nichts einzuwenden, weil ja auch diese Tarifbestimmungen Geltung haben müssen, wenn eine Vereinbarung nichts anderes dafür zum Gesetz des Handelns macht. Die Anträge zur Stipulierung eines neuen Tarifes wurden deshalb am 31. Januar 1933 form- und fristgemäß ausgetauscht und damit zugleich bekundet, daß diese Anträge „innerhalb eines Monats beraten werden“ mußten.

Es war ja an sich schon eigenartig, daß der Schutzverband dieses Jahr auf die Einhaltung dieser Fristen Wert legte. Mindestens 10 Jahre zurück war es anders. Es war schon Gewohnheitsrecht geworden, die fälligen Tarifverhandlungen im Mai zu führen. Entsprechend wurden auch die eingereichten Anträge später ausgetauscht. Es ging alles auch ganz gut, weil eben Vereinbarungen relativ leicht zu treffen waren. Auch der Verband konnte zustimmen, weil es ihm darauf ankam, einen Tarif abzuschließen, der einen einigermaßen tragbaren Ausgleich der gegensätzlichen Interessen bot. Das gilt auch heute noch! Genau so wie früher sieht die Gehilfenorganisation im Abschluß eines Tarifvertrages die geeignetste Grundlage für die Regelung der gewerblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Aber der Tarifvertrag ist ihr nicht Selbstzweck. Bietet sich der Gehilfenschaft die Möglichkeit, unter Beachtung ihrer gewerblichen Bedeutung und ihrer Anerkennung als Kulturmenschen zu einem Tarifvertrage zu kommen, wird sie einen Tarifvertrag abschließen, bietet sich diese Möglichkeit nicht, wird sie es eben bleiben lassen. Diese Stellungnahme ist so einfach und so in der Natur der Sache gelegen, daß die Entscheidung über die Frage: „Tarif oder nicht Tarif“ eine reine Zweckmäßigkeitentscheidung wird. Gewiß ist die organisierte Arbeiterschaft und die Gehilfenschaft für Tarifverträge, für kollektive Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, überhaupt für kollektives Arbeitsrecht, aber sie ist es nicht ohne Bedingungen. Der zeitlich begrenzten Aufgabe der Handlungsfreiheit muß ein gleichwertiges Objekt gegenüberstehen. Können die Unternehmer sich aus Sorge um „ihren Betrieb“ nicht zu solcher Ansicht aufschwingen, muß eben tariflos die Zeit abgewartet werden, bis Erfahrungen einer besseren Einsicht wieder Platz gemacht haben.

Der anfangs des Jahres anscheinend starke Wille des Schutzverbandes zur Formalität scheint mit Lichtgeschwindigkeit das Rückgrat gebrochen zu haben. Denn sonst hätten doch formaliter die eingereichten Anträge im Laufe des Monats Februar beraten werden müssen. Aber davon keine Spur! Vielmehr hat sich der Schutzverband bemüht, die Beratung für den Monat März vorzusehen. Wir geben gerne zu, daß die Vorbereitungswochen für die am 5. März begonnene Leipziger Messe keine geeignete Zeit für Tarifberatungen sind. Die Gehilfenschaft ist auch ganz damit einverstanden, daß unser Gewerbe würdig und mit neuen Sachen in diesem „Schaufenster der Welt“ vertreten ist und mit ganzer Kraft um Aufträge wirbt. Aber war dem Schutzverband nicht auch schon im Januar bekannt, daß die Leipziger Messe am 5. März beginnen würde? Oder reichte die Schutzverbandsnase nicht bis an diesen Kirchturn? Wie dem auch sei: Der schneidige Ritt des Schutzverbandes in die gesegnete Formalität wurde zu einem Ritt ins Blaue.

Oder doch nicht? Wie wir hören, sollen nun die Tarifverhandlungen nach dem 12. März geführt werden. Die Anregung dazu ist auch von den Unternehmern ausgegangen. Nach der zuerst gezeigten Formalitätsforsche im Unternehmerlager riecht das etwas sehr nach politischer Konjunktur. Nachdem man sich durch die wiederholten Anrufe des R.A.M. zum Zwecke des Lohnbaues zum politischen Lohn durchgerungen hat, wirds wohl nun auch zum politischen Tarif ausreichen. Die Zeiten ändern sich schnell und, wie Figura zeigt, die Ansichten noch schneller. Ein schlagender Beweis dafür ist auch der Kampf um den Lohn, wie er vom Schutzverband geführt wird. Als Antrag zu den Tarifverhandlungen verlangt er jetzt einen nach Alters- und Ortsklassen gestaffelten Tariflohn, weil angeblich die Leistungslohne überhöht sind. Das ist nach früherer Ansicht direkt ein Vergehen am Gewerbe. Denn ein Mitglied des Schutzverbandes machte einmal folgende „beachtenswerte“ Ausführungen:

„Als s. Z. unser Verband zur Einführung des Leistungslohnes schritt, der im übrigen auch schon im Frieden galt, habe ich mich, der ich die Gewerkschaftskämpfe genau beobachtete, darüber gefreut, daß auch die Gewerkschaftsvertreter in unserm Gewerbe sich auf den Boden des Leistungslohnes gestellt haben. Denn wenn irgendein Gewerbe den Leistungslohn gebrauchen kann, so ist es unser Gewerbe, das nicht einfache Artikel herstellt, sondern in der Tat einen sehr komplizierten Produktionsapparat aufweist, dessen Ergebnis fast wie in der Mode sich an den derzeitigen Geschmack anpassen muß. Gewiß gibt es auch gute und schlechte Ware in solchen Gewerben, die einfache Artikel herstellen, aber hier spielt meist die chemische Zusammensetzung des fertigen Produktes, soweit die Beurteilung der Güte in Betracht kommt, eine Rolle, in unserm Gewerbe aber heißt es, ständige Neuheiten in Anpassung an den jeweiligen Geschmack und die Zeitströmungen zu schaffen.“

Hinan zum Ziel!

*Steil ragt die Alp ins Wolkenmeer,
Schroff stürzt die Wucht der Felsenwände,
Ein Abgrund gähnt von unten her
Wie Schreck und Trauen ohne Ende.*

*Zu lichtigem Gipfel lodt das Ziel,
Hoch droben, wo die Adler nisten.
Dem Trauen trotz! Gefahr ist Spiel!
Kühn klimmt der Trupp der Hochtouristen.*

*Sie seilen sich einander an,
Sind miteinander fest verbunden.
Vereint, gemeinsam werden dann
Die Hindernisse überwunden.*

*Verliert ein Kraxler Halt und Kraft,
Judt jach ein Rud von allen Achseln,
Das Seil spannt stählerne sich und straff:
Der Mann faßt Grund, tann weiter kraxeln.*

*So ist auch der Verband ein Seil,
Das uns zu Halt und Kraft umwindet.
Hinan! Kein Berg ist uns zu steil,
Wenn uns die Einigkeit verbindet!*

Victor Kalinowski.

Und das Wesen des Leistungslohnes kennzeichnet das „Steindruckgewerbe“ ein Jahr später so: „Die Leistung ist der Wert für den Lohn und umgekehrt, beide stehen in einem innigen Kausalzusammenhang, der nicht künstlich konstruiert werden darf durch Ausnutzung der Konjunktur, sondern der allein zur Grundlage haben muß die wirkliche Arbeitsleistung.“

Wenn der Schutzverband während der Lohnverhandlungen von überhöhten Löhnen sprach und jetzt noch davon spricht, sagt er nach der Stellungnahme des „Steindruckgewerbes“ zugleich, daß auch die Leistungen der Gehilfen überhöht sind. Denn es sagt doch: Wie die Leistung, so der Lohn und umgekehrt! Das wird auch für den von den Unternehmern geforderten Tariflohn gelten müssen, den unser Gewerbe nach früherer Unternehmenssicht gar nicht gebrauchen kann.

Im Zeichen all der Zwiespältigkeiten und Halbheiten, die hier nur angedeutet werden konnten, stehen die kommenden Tarifverhandlungen für das Lithographie- und Steindruckgewerbe. Sie werden auch nur ein Spiegel unserer wirtschaftlich und politisch zerrissenen Zeit sein. Die Stellungnahme der Gehilfenschaft ist eindeutig: Sie ist für einen Tarif, der ihren wirtschaftlichen und kulturellen Ansprüchen gerecht wird; sie ist gegen einen Tarif, der diese berechtigten Ansprüche unerfüllt läßt. Keine zeitlich begrenzte Konjunkturvermag an dieser Stellungnahme und ihrer konsequenten Durchführung etwas zu ändern.

Brüderschaft — Verbandsversammlung

Die Brüderschaften waren die älteste Art des Zusammenschlusses von Kollegen. Es scheint aber bei jenen Zusammenkünften der Brüderschaften nicht immer sehr solide gewesen zu sein. Somaßte der, der Bier verschüttete, daß man es mit dem Fuße nicht bedecken konnte, zwei Artige zahlen und wer einen Bruder schlug oder ihn ausschalt, hatte Buße zu zahlen. Wer ein ehrenrühriges Schimpfwort gebrauchte wurde sogar ausgeschlossen.

So ist es bei uns heute allerdings nicht. Aber in einem scheint man damals doch eine strengere

Auffassung gehabt zu haben. Wer nämlich eine Zusammenkunft der Kollegen versäumte, der wurde mit einer Mark Wachs bestraft.

Es war eine Ehrensache der Bruderschaft, daß jeder an den Zusammenkünften teilnahm. So wie es bei den Germanen die Pflicht jedes Freien war, an der Versammlung zur Rechtsprechung teilzunehmen. Von Urbeginn an steckte in unserem Volke ein ausgeprägtes Verantwortungsbewußtsein und ein solidarisches Pflichtgefühl.

Die Lauheit, die sich heute bei manchen gegenüber dem Ruf des Verbandes zur Teilnahme an der gewerkschaftlichen Zusammenkunft zeigt, widerspricht dem eigentlichen Wesen unseres Volkes. Das große Erleben, das diese empörende Zeit für uns alle bedeutet, sollte für jeden auch eine Besinnung sein auf die Aufgaben, die wir gegenüber der Gewerkschaftsversammlung haben, da hier eine der Wurzeln unseres solidarischen Bewußtseins ist.

Graphische Schulfabriken in Belgien

Das Verbandsorgan des Verbandes der Bucharbeiter von Belgien veröffentlicht folgende Notiz:

Neben den graphischen Arbeiten, welche in Gefängnissen und sonstigen geschlossenen Anstalten nicht nur für den eigenen Bedarf hergestellt werden, stoßen unsere Berufsangehörigen jetzt auch noch auf die Konkurrenz, welche ihnen von den Insassen sogenannter „Berufsschulen“ gemacht werden; diese stehen meist unter christlicher Leitung, sind aber unter dem Deckmantel der Schule in Wirklichkeit weiter nichts als gewerbliche Betriebe, welche unbezahlte Arbeiter beschäftigen, und unter der Leitung von religiösen oder weltlichen Lehrern oder selbst Staatsangestellten stehen.

Diese Schulen, welche vom Staat, zuweilen von der Provinz oder einer Gemeinde weitestgehend unterstützt werden, können die Arbeiten natürlich zu Preisen ausführen, mit denen kein Privatbetrieb konkurrieren kann, wodurch die große Arbeitslosigkeit unserer Berufsangehörigen noch mehr verschlimmert wird. — Der belgische Bruderverband wird gegen diese Schulen vorgehen.

Das Arbeitsgebiet von Frauen und Mädchen in lithographischen Anstalten

Der Vorstand des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter von Dänemark sieht sich erneut veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß durch einen, im vorigen Jahre gefällten Schiedsspruch die Arbeiterinnen in lithographischen Anstalten nur zu denjenigen Verrichtungen herangezogen werden dürfen, welche im Tarifvertrag des Verbandes der Buchbinder verzeichnet sind. Es soll und wird dadurch verhindert werden, daß die Arbeiterinnen in andere Arbeiten eindringen, zu denen sie nicht verpflichtet sind und letzten Endes billiger arbeiten sollen, als diejenigen, die dazu bestimmt waren.

Junge Wanderer auf der Landstraße

Zu gleicher Zeit, da unter dieser Schlagzeile eine Notiz in der „Graphischen Jugend“ erschien, veröffentlicht ein Kollege aus Paris im Organ des Verbandes der Bucharbeiter von Frankreich seine Erfahrungen, die er auf diesem Gebiete in mehrwöchiger Wanderung in Deutschland gemacht hat. Der Pariser Kollege macht nun auf folgende Unstimmigkeit aufmerksam: Wenn die deutschen Wanderer dem benachbarten Frankreich einen Besuch abstatten wollen, erhalten sie die Einreiseerlaubnis nur unter der Bedingung, daß in ihren Paß ein Stempel eingedrückt wird: „Venu en France non pour travail“. (Kommt nicht nach Frankreich zwecks Arbeit). — Dem französischen Verband der Bucharbeiter wiederum schreiben die Statuten vor, daß es das „Viaticum“ (die Reiseunterstützung) nur für diejenigen Verbandsmitglieder gibt, welche unterwegs sind, „um Arbeit zu suchen“. Diese Unterstützung gibt es auch für die Mitglieder eines ausländischen Verbandes, der mit Frankreich im Gegenseitigkeitsverhältnis steht; das ist zwar für Deutschland der Fall, aber in der Praxis sieht es ebenso aus: die Grenzbehörde gestattet die Einreise nur unter der Bedingung, daß „keine Arbeit gesucht wird“, und der Verband zahlt nur, „wenn Arbeit gesucht wird“.

Der Pariser Kollege ersucht also darum, diesen Widerspruch in irgendeiner Form praktisch zu lösen, und er schließt seine Betrachtungen mit den Worten: „Jetzt mehr wie je, Kollegen, da die Unternehmer uns durch politische und militärische Grenzen und durch Zollschranken hindern wollen, uns die Hände zu reichen, jetzt mehr wie je wollen wir internationale Solidarität beweisen“.

Märzorgen des Arbeiters

An vielen dunklen Winterlagen
blieb stumm mein Mund, mein Blick lag brach,
mit schwerer Arbeit, schweren Sorgen
schlich schleppend jeder graue Tag.

Nun sprüht im Osten erstes Leuchten
und bricht sich siegend helle Bahn
durch Nebel, die die Erde jeuchten
und mu'ger geh ich Arbeitsmann.

In des Fabrikhojs kahlen Wänden,
an meinem Schraubstock, vor den Feuern
packt's mich: Ich will mit meinen Händen
die Welt in ihrem Laufe steuern! B.G.

Dichter des März

Von Walther G. Oschilewski.

Es ist das unbestrittene Verdienst der literarischen Bewegung des „Jungen Deutschland“ im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts, deren wesentliche Vertreter Heinrich Heine, Börne, Laube und Gutzkow waren, den Boden für die nachfolgende Märzsaat des Jahres 1848 aufgelockert zu haben. Freiheit in Politik, Religion und Gesellschaft war ihr Kampfziel, der wohl noch nicht die besondere Klarheit einer revolutionären Erhebung in sich schloß, aber doch schon Herzen und Hirne der besten Geister der damaligen Zeit in Aufruhr brachte. Ihre literarischen Formen, in welchen sich ihre Empörungen wider diese Zeit und ihre Begeisterung für eine freiheitliche Gesinnung entladen konnten, waren vornehmlich das Drama, der Roman und das zeitkritische Feuilleton, das besonders in Börne und Heine seine ersten und unsterblichen Meister finden sollte. Da aber das „Junge Deutschland“, abgesehen von Heinrich Heine, letzten Endes doch mehr künstlerische, schöpferische Ziele verfolgte, so war es erst die politische Dichtung in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, die vor allem die Lyrik, die zum Teil gesungen werden konnte und somit noch größere unmittelbare Wirkung hinterließ, zum Sprachrohr einer radikalen, revolutionären, politischen Tendenz werden ließ.

So Robert Prutz, Politiker, Redner und Dichter von besonderen Gnaden, den eine Anzahl prachtvoller satirischer und zeitkritischer Gedichte zum Verfasser haben, Gottfried Kinkel, einer der begeistertsten Demokraten von 1848, der für diese Begeisterung lange Zeit in der Verbannung leben mußte, ferner Hoffmann von Fallersleben, der als Dichter des Nationalliedes „Deutschland, Deutschland über alles“ von unseren Nationalisten in Verkennung der historischen Wahrheit als einer der ihrigen anekdotiert wird. Hoffmann von Fallersleben, der in tapferer Hartnäckigkeit gegen den lächerlichen Despotismus der deutschen Kleinstaaterei rebellierte, mußte dafür, wie so viele seiner Zeitgenossen, als politischer Verbannter sechs Jahre lang heimatlos herumirren. In allen diesen genannten Dichtern, zu denen sich noch Friedrich von Sallet und Franz Dingelstedt, August von Binzer und Anastasius Grün gesellen, lebte der einmütige Wille, die nationale Einheit, die verfassungsgemäße Freiheit, die Volkssouveränität Deutschlands zu verwirklichen.

Hinter diesen Proklamationen stand zweifelsohne der Machtspruch des liberalen Bürgertums. Aber dieser Geltungstrieb einer zum Selbstbewußtsein erwachenden Klasse, auf deren Fahnen die Freiheit und Einheit des Reiches geschrieben stand, dieser erwachte deutsche Liberalismus wurde wiederum zum Geburtshelfer des sogenannten „vierten Standes“, des „Proletariats“. In diesem Sinne ist der deutsche Liberalismus (auch in marxistischer Terminologie) das Fundament, auf welchem die Kirche der Zukunft gebaut werden sollte.

Wir nannten oben die Dichter des Vormärz: Heine (in seinem Gedicht „Die Wanderratten“ lagen schon die Quellen einer proletarischen Dichtung verborgen), Prutz, Grün, Börne, diese vortrefflichen Journalisten, Dichter und Kämpfer der republikanischen und demokratischen Gesinnung gegen Absolutismus, Zensur, Kleinstaaterei, Ständeunterschied. Ihre zeitgeschichtliche Bedeutung, auch ihre literaturgeschichtliche, in dem wohl mit ihnen die klassisch-romantische Dichtung der deutschen Literatur als beendet gilt und sie einen lebenskräftigen Realismus, der durch die Namen Bücher, Grabbe, Auerbach, Gotthelf u. a. gekennzeichnet ist, in den Sattel hoben, wir sagen, ihre nach-

dauernde Bedeutung darf nicht unterschätzt werden. Aber eine größere politische Wirksamkeit sollte erst den Klassikern der Revolutionsdichtung, Ferdinand Freiligrath und Georg Herwegh, beschieden sein. In diesen beiden Männern lebte schon der Geist und der Wille des Proletariats, dem Freiligrath seine herrlichsten Schöpfungen „Von unten auf“, „Die Revolution“, „Die Toten an die Lebenden“ und Georg Herwegh, ganz entzündet am Schillerschen Pathos, unter vielen anderen vor allem sein „O wag es doch, nur einen Tag“, „Der Freiheit eine Gasse“ und das „Bundeslied“ der ersten politischen Organisation des Proletariats, der Lassalleschen Arbeiterbewegung schenkte. Selten hat eine Gedichtsammlung wie Herweghs „Gedichte eines Lebenden“ (eine preiswerte Ausgabe bei Reclam) so große Wirkung auf die Zeitgenossen ausgeübt. Der Wucht und der reinen Gläubigkeit seiner Dichtungen konnte sich niemand verschließen. Alle seine Verse galoppierten wie Feuer in die Herzen, rüttelten auf, schufen Widerstand und ein siegesbewußtes Glücksgefühl bei den Getreuen.

Freiligraths bedeutsame Gedichtsammlung „Ein Glaubensbekenntnis“ erschien in den Märztagen des Jahres 1848. (Eine Auswahl seiner schönsten Gedichte finden wir in dem vom Arbeiterjugend-Verlag, Berlin, herausgegebenen Bändchen „Wir sind die Kraft“.) In dem Vorwort zum Glaubensbekenntnis schrieb er die herrlich offenen Worte: „Fest und unerschütterlich trete ich auf die Seite derer, die mit Stirn und Brust sich der Reaktion entgegenstemmen! Kein Leben mehr für mich ohne Freiheit! Wie die Lose dieses Büchleins und meine eigenen auch fallen mögen: so lange der Druck währt, unter dem ich mein Vaterland seufzen sehe, wird mein Herz bluten und sich empören, sollen mein Mund und mein Atem nicht müde werden, zur Erringung besserer Tage nach Kräften das ihrige mitzuwirken!“

Somit sind und bleiben beide, Freiligrath und Herwegh, Kämpfer und Werkgenossen der während, bis heute noch nicht beendeten sozialen Umformung der Gesellschaft. Ob wir diese durch unsere Teilnahme und Vorbereitung miterlebende Gestaltung einer neuen Wirklichkeit noch Revolution, was ein bezaubernd schönes Wort ist, nennen, ist von geringer Wichtigkeit. Der Kampf, den das Proletariat führt, wird nicht mehr in den Straßen und auf den Barrikaden ausgefochten oder wenigstens sind das lediglich Demonstrationen letzter Aktion und größter Verzweiflung. Heute ist die Technik des Kampfes eine andere; aufeinander losgehen aus einem mehr sportlichen oder romantischen Bedürfnis können auch blindverhetzte Dummköpfe. Es kommt aber für uns darauf an, weniger Dummköpfe als geschulte, tapfere, befehlungsfähige Mitarbeiter und Mitkämpfer zu haben. Jeder, der sich als Glied der Gemeinschaft der proletarischen Bewegung fühlt, dem Solidarität und Hingabe an eine große menschliche Idee Heimat seines Strebens und Wirkens sind, arbeitet für das Kommende. Daß wir immer oben bleiben und uns die Not und Wirrsal des Alltags nicht in den Staub drückt, dazu können uns auch die Dichterstimmen des Vormärz und der Märztage helfen. Was aus ihnen singt, singt auch in unseren Fahnen.

Wenn wir mit diesen kurzen Zeilen den Dichtern des Vormärz und der 1848er Märztage gedenken, so soll damit nicht etwa nur einer historischen Vermittlung gedient werden. Wir sollen die Ohren aufmachen und die Herzen auch, und es soll in uns wiederklängen Feuer und Geist, Freiheit und Brüderlichkeit, damit wir glauben und froh sind in unserm Kampf. Denn wir sind ja „die Kraft“, wie Freiligrath singt:

„Wir hämmern jung, das alte, morsche Ding,
den Staat,
die wir von Gottes Zorne sind (bis jetzt) das
Proletariat!“

Der Großhandelsindex steigt

Die vom Statistischen Reichsamt für den 15. Februar berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist gegenüber der Vorwoche um 0,8 v. H. gestiegen. Diese Veränderung ist auf die Steigerung der Agrarstoffe zurückzuführen. Schlachtvieh stieg um 7,9 v. H., Vieherzeugnisse um 3,3 v. H. und die Gruppe Agrarstoffe zusammen um 2,5 v. H. Die starken Zollerhöhungen der neuen Regierung machen sich bereits bemerkbar.

Maschine gegen Menschen

Die Rationalisierung der Industrie ist am schärfsten durchgeführt worden in der Metallindustrie. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband gibt in einer Schrift Auskunft über Erhebungen bezüglich der Entwicklung der Metallindustrie und deren Rationalisierung. Keine Schrift zeigt wie diese, in welcher Weise die Krise und die Umstellung der Betriebe auf die Entwicklung einer Industrie von Einfluß war. Erfaßt wurden insgesamt 2555 Betriebe. 1927 beschäftigten diese Betriebe 1410769 Arbeiter. Davon schied infolge der Stilllegung, Senkung der Belegschaften und Entlassungen 523395 Arbeiter aus. Bezüglich der Betriebe war in vier Jahren ein Rückgang auf 1687 oder von 34,0 v. H. und bei den Beschäftigten ein solcher von 37,1 v. H. zu verzeichnen. Infolge direkter Rationalisierungsmaßnahmen schieden 91813 Arbeiter aus.

In welcher Weise die Rationalisierung in der Metallindustrie durchgeführt wurde, lehrt bereits ein flüchtiger Blick in dieses Buch. Im Jahre 1871 hatte Deutschland 306 Hochöfen in Betrieb. Auf den Kopf der Belegschaft kam eine Roheisenerzeugung von 67 t. Im Jahre 1925 waren noch 141 Hochöfen unter Feuer, mit denen pro Kopf der Belegschaft 434 t Roheisen erzeugt wurden. Im Jahre 1929 ist die Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen auf 115 herabgegangen, die Leistung je Kopf aber auf 611 t gestiegen. Das ist ein Produktionsergebnis, wie man es sich vor 60 Jahren noch nicht im Traume ausgemalt hatte. In einem Betrieb leisten 15 Werkzeugschlosser dasselbe wie früher 48. In der Spiralbohrherstellung wird in einem Fall die Arbeit von früher 30 Arbeitern jetzt von 4 geleistet. Im Fahrradbau brauchten früher 110 Mann einen Tag zur Herstellung von 6000 Freilaufnaben. Heute wird die gleiche Produktion im selben Zeitraum von 20 Mann geleistet. Zur Montage und zum Versand von 210 Fahrrädern je Tag benötigte man früher 70 Monteure und 30 Packer. Heute werden für die gleiche Zahl 12 Monteure und 6 Packer gebraucht. Ein Betrieb der Blechwarenbranche stellte früher in 10stündiger Arbeitszeit 1000 Eimer fertig, jetzt werden bei der gleichen Belegschaft in 9 Stunden 2100 Stück hergestellt. Zylinderköpfe drehen dauerte früher 256 Minuten. Jetzt wird die gleiche Arbeit in 60 Minuten geleistet. In einem Werk der Glühlampenproduktion stellten bei Anfang der Rationalisierung 1923 1200 Arbeiter täglich 22000 Lampen her, jetzt werden von 340 Arbeitern täglich 40000 Lampen erzeugt. Das ist eine Leistungssteigerung von 543 v. H.

Diese wenigen Beispiele, die man noch zu Tausenden in dem genannten Buch finden kann, zeigen, wie sich die Umstellung der Industrie praktisch ausgewirkt hat. Der Lohnanteil wird immer kleiner und die fixen Kosten immer höher. Der Mensch spielt im Produktionsprozeß eine immer geringere Rolle.

Internationales Übereinkommen zur Einführung der Vierzigstundenwoche

Nachdem die vorbereitende technische Konferenz zur Verkürzung der Arbeitszeit sich grundsätzlich für die Vierzigstundenwoche als geeignete Maßnahme zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise ausgesprochen hat, wird sich nunmehr die am 8. Juni d. J. in Genf beginnende 17. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz mit dieser Frage befassen. Es liegt in der Hand der Konferenz, zu entscheiden, ob sie schon auf dieser Tagung die zweite und endgültige Beratung vornehmen will. In diesem Falle könnte gegebenenfalls das internationale Übereinkommen von dieser Konferenz angenommen werden.

Inhaltsübersicht

Hauptteil: Das Gewerkschaftsprogramm von Karl Marx / Was ist uns Marx? - Das Wahlergebnis Bundesausschußsitzung des ADGB.
Verband und Beruf: Konsequenzen und Inkonssequenzen / Hinan zum Ziel Brüderschaft - Verbandsversammlung / Graphische Schulfabriken in Belgien / Das Arbeitsgebiet von Frauen und Mädchen in lithographischen Anstalten / Junge Wanderer auf der Landstraße.
Märzorgen des Arbeiters / Dichter des März Der Großhandelsindex steigt / Maschine gegen Menschen / Internationales Übereinkommen zur Einführung der Vierzigstundenwoche / Anzeigen.

Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität

Ia Auswaschtinktur Zinkätzsalz D. R. P.

Entsäuerungspulver, Schleifkugeln

sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck

KARL MESS G. M. B. H., BERLIN SO 36, Wiener Straße Nr. 50
Tel. F. 8, Oberbaum 2289.

Viele Kollegen

an Stein- und Offsetpressen erleichtern
sich die Arbeit durch Verwendung von

UNGERS
„Antitrocken“

Kein Eintrocknen der Farbe über Nacht,
keine Nachteile.

Paul Unger, Zwickau Sa.
Schließfach Nr. 133. (Frühzeit-Offsetstruktur.)

F **arbenlehre für**
das Steindruck
gewerbe

Eine berufskundliche Grundlage für Schule
und Praxis. Verlag der Litho-
graphen, Steindruckers und verw. Berufe.
Preis 3,00 RM. einschließlich Porto. Durch
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.